

Diskussion

Diakonat als Übergang

Auf die Veröffentlichung des Leserbriefes über das Diakonat (Orientierung, 30. Nov. 1970) sendet uns der Autor, Dr. *Hornef*, einen Brief von Prof. *Norbert Lohfink*, der allerdings schon vor dem Leserbrief geschrieben wurde. Er enthält im Wesentlichen die aus «Publik» und aus Radiovorträgen bereits bekannten Gedanken Lohfinks zur Erneuerung des Amtes in der Kirche, wendet sie aber hier auf die Frage des Diakonats an. *Hornef* betont, daß er den im Leserbrief ausgeführten Gedanken der «Auffächerung» diesem Brief Lohfinks wesentlich verdanke. Außerdem scheint uns Lohfinks Brief die Ausführungen Hornefs nicht unwesentlich zu ergänzen, weshalb wir im folgenden einige Stellen daraus zitieren.

Die Redaktion

Ich sehe den Durchbruch zum «Diakonat» im Konzil und in der nachkonziliaren Zeit als einen – historisch notwendigen – Übergang, nicht als etwas, worauf man sich nun fixieren dürfte.

Ich sehe eine Parallele zur liturgischen Bewegung. Das unhistorisch fixierte Denken ließ sich nur durchbrechen, indem man zeigte, daß es ja gar nicht von Anfang an so gewesen war, wie man es jetzt tat, und indem man begann, Frühgestalten der Liturgie wieder zum Leben zu bringen. Ohne diesen historischen Rückgriff wäre niemals etwas in Bewegung gekommen. Als dann aber einmal die Reformbewegung im Gang war, wurde von selbst deutlich, daß man nicht einfach reprimieren kann, sondern nach vorn schauen und neue Gestalten der Liturgie entwickeln muß. In dieser Phase sind wir jetzt, und sie ist noch lange nicht am Ende.

Ähnlich mit dem Diakonat. Damit überhaupt in der völlig statisch gewordenen Vorstellung vom kirchlichen Amt etwas in Bewegung kommen konnte, war es notwendig, daß man zunächst einmal wieder sich auf die ältere Vielfalt des Amtes besann, und das bedeutete vor allem, daß man den Diakonat wieder belebte. Auf andere Weise wäre es im Konzil niemals möglich gewesen, Bewegung in die Amtsvorstellung zu bringen und normalerweise nichtzölibatäre Amtsträger in der Kirche zuzulassen. Aber nun ist die Bewegung da, nun wird sie sich weiterbewegen, und bald wird die Phase der Reprimierung um der Bewegung willen hinter uns liegen.

Die wirkliche Reform des Amtes darf sich nicht an der Funktionenaufteilung der ersten christlichen Jahrhunderte orientieren, sondern muß den Notwendigkeiten unserer viel komplizierteren und ganz anderen generellen und kirchlichen Gesellschaft entsprechen ...

Der größere Rahmen der Amtsreform

Zwischen einem Amt im weiteren Sinn und einem Amt im engeren Sinn zu unterscheiden, wobei das Unterscheidungskriterium die sakramentale Weihe oder deren Fehlen wäre, scheint mir falsch zu sein. Die Weihen sind dem Amt zugeordnet, und wo ein Amt ist, gehört es sich, daß die Kirche auch sakramental in dieses Amt einsetzt. Wenn sich das Amt in seinen Formen aufspaltet, gehört es sich, daß die Kirche auch ihr Weihesakrament in entsprechender Weise differenziert ... Ob die Kirche bei der Benennung dieser Ämter auf ähnliche, aber nie ganz entsprechende altkirchliche Phänomene zurückgreift («Diakon», «Diakonissin») oder ob sie neue Namen verwendet, ist völlig nebensächlich. Es scheint mir auch nicht nötig, daß alle Weihen in ihrem Ritual dem alten Ordo in seinen verschiedenen Stufen angepaßt werden. Die Überreichung (Zeichnung) eines Anstellungsdokumentes stellt einen symbolischen Akt der Amtseinsetzung dar, der – wenn die entsprechende Intention der Kirche da ist – zur Realisierung der Sakramentsdefinition genügt.

Wir sollten die Wirklichkeit nicht nach «Weihen» zurechtmodellern, die aus früheren Epochen stammen, wo sie eine andere Wirklichkeit zu spielen hatten. Die Weihen müßten vielmehr jeweils der von der Kirche gewollten und realisierten Differenzierung des faktischen Amtes entsprechen. Die zu leistenden Dienste sind das Erste und der Ritus der Einführung (mit seiner ganzen sakramentalen Dimension) ist das Zweite. Die Schulung von Seelsorghelferinnen oder von nicht zur Eucharistiefeyer ermächtigten Religionslehrern oder von ebensolchen Caritasdirektoren ist eine völlig genügende faktische Neudifferenzierung des Amtes, um den betreffenden Menschen dann auch als Einführung in ihr Amt eine entsprechend neu ausdifferenzierte Form des Weihesakramentes zu geben.

Ja, ich glaube, die tatsächliche Amtseinweisung oder Anstellung zum Beispiel von Seelsorghelferinnen, wie sie heute üblich ist, ist schon ein Sakrament, nur ist sie von der Kirche noch nicht als solches erkannt und benannt. Das Wesen des Sakramentes ist da: sichtbares Zeichen für die Verleihung der Gnade zur Ausübung des Auftrags. Die Sakramententheologie nennt noch ein drittes Wesenselement: die Einsetzung durch Christus. Aber da es sich nur um die Ausdifferenzierung des nach den Sakramententheologen von Christus eingesetzten Ordo handelt, ergibt sich hier kein spezielles Problem. Wir sind also schon viel weiter, als wir selbst erkennen. Immer hinkt die Erkenntnis und sprachliche Benennung der tatsächlichen Entwicklung ein Stück nach. Warum nicht auch hier?

In diesem Zusammenhang dient die reflexive Einführung des Diakonates dazu, den harten Boden der Sprache und des Denkens der Gewöhnung aufzureißen. Ist dieser Dienst der Be-

wußtseinsveränderung einmal geleistet, dann könnte der Diakonat ähnlich zurücktreten, wie die liturgische Bewegung vom Typ Guéranger oder Maria-Laach heute zurückgetreten ist. Dieser Dienst ist freilich noch lange nicht geleistet, und so sollte man weiter nach dem Diakon und seinen heutigen Aufgaben suchen und zusehen, daß es viele Diakone gibt.

Aber einmal wird, wie gesagt, sich das alles selbst überholen. Man wird dann einsehen, daß eigentlich am Wort Diakon nicht viel hängt, man wird mehr von den kirchlichen Funktionen her denken und den verschiedenen Typen kirchlicher Amtsträger jeweils von ihren Funktionen her sachgemäße Namen geben ...

Schafft kein unchristliches Zweiklassensystem!

Ich bin eigentlich Exeget und ärgere mich nur, wenn ich sehe, wie viele unter Voraussetzung einer geradezu verdinglichten Vorstellung von der «Weihe» von allen möglichen Problemen gehetzt werden, die mir Scheinprobleme zu sein scheinen, und wenn ich beobachte, wie im Namen dieser «Weihe» jetzt ein Zweiklassensystem kirchlicher Dienste errichtet wird: einerseits die «Geweiheten», andererseits die in kirchlichem Dienst stehenden «Laien». Wenn man weiß, wie sehr und wie oft sich zum Beispiel in der Zeit des Alten Testaments die verschiedenen Dienstfunktionen im Gottesvolk verschoben und umgebaut haben, kommt einem das lächerlich, uneinsichtig vor. Dazu unchristlich: denn man schafft wieder einmal soziale Abstände ...

Ich will mit derartigen Überlegungen (und das bezieht sich keineswegs auf Sie und die Diakonatsbewegung) die Bedeutung des Sakraments und der Weihe in keiner Weise verringern. Nur ihr Mißbrauch zur Zementierung von Gruppenpositionen oder gar erst zur Errichtung von Gruppenpositionen geht mir auf die Nerven. Da entsteht dann das, was man im schlechten Sinn «Klerus» nennt.